

Universität Hamburg
Department Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Hausarbeit

Thema:

Pro- und Contrahaltungen zu
mono- und polygamen Lebensweisen in
Veröffentlichungen der Frauen- und
Lesbenbewegung in den 1970er Jahren

**Kurs: Bewegte Begriffe –
Queer und Conceptual History**
Kursleiterin: Dr. phil. Tuula Juvonen

Masterstudiengang: Gender und Arbeit
(Department für Wirtschaft und Politik)

Inken Holtmann

4. Semester

Inhaltsverzeichnis

1.	Heteronormative Monogamie und lesbisch-feministische Emanzipation	Seite 1
2.	Methodisches Vorgehen	Seite 3
3.	Analyse der ausgesuchten Quellen	
3.1	Partnerschaftsideologie	Seite 5
3.2	Das Thema ‚Frauenliebe‘ in der EMMA	Seite 6
3.3	Lesbianismus und (Liebes)Beziehungen	Seite 8
3.4	Stimmen aus der US-amerikanischen FrauenLesbenbewegung	
3.4.1	‚Lesbische Ehen‘ (Jill Johnston 1977)	Seite 10
3.4.2	Frauenbündnisse durch Freundschaft (Valerie Solanas 1968)	Seite 12
3.4.3	Die ‚Sexuelle Revolution‘ (Shulamith Firestone 1970)	Seite 13
4.	Schlussfolgerungen	Seite 14
5.	Literaturverzeichnis	Seite 17

1. Heteronormative Monogamie und lesbisch-feministische Emanzipation

Öffentliche Forderungen nach einer Ehe für Homosexuelle Menschen gab es in den 1970er Jahren nur am Rande. Was die sich in diesen Jahren formierende Schwulenbewegung betrifft, so lassen sich viel häufiger ablehnende Haltungen gegenüber dem konventionellen Verständnis von Paarbeziehungen finden. Unter anderem wird hier damit argumentiert, dass die heterosexuelle Norm der monogamen Zweierbeziehung im Zusammenhang mit solchen Forderungen unkritisch übernommen wird.¹

Auch in lesbisch/feministischen Kreisen wurde sich in dieser Zeit verstärkt mit der monogamen heterosexuellen Paarbeziehung auseinandergesetzt und hierzu Gegenpositionen eingenommen, die emanzipatorische Hintergründe hatten. Ich werde in der folgenden Untersuchung der Frage nachgehen, wie Monogamie und Paarbeziehungen innerhalb lesbischer/feministischer Schriften in dieser Zeit verhandelt wurden. Hierbei werde ich herausarbeiten, welche Pro- und Contrastimmen es gab. Meine Annahme hierbei ist, dass sich in Büchern und Zeitschriften der FrauenLesbenbewegung dieser Zeit Hinweise darauf finden lassen, wie polyamouröse² Lebensweisen als Möglichkeiten der Befreiung und der Emanzipation propagiert werden, die eine Art Gegenkultur zur herrschenden heteronormativen³ Pärchenkultur darstellen.

Für die Untersuchung habe ich mich auf den Zeitraum Mitte der 1970er bis Anfang der 1980er Jahre beschränkt. In dieser Zeit formierte sich die Frauenbewegung sowie die Lesbenbewegung und traten verstärkt an die Öffentlichkeit. Außerdem wurden in diesem Zeitraum viele lesbische und feministische Zeitschriften

¹ Vgl. Rimmele, Harald, in: Anti-bürgerlicher Aufbruch in den 70er Jahren, aus: Schwule Biedermänner? Die Karriere der ‚schwulen Ehe‘ als Forderung der Schwulenbewegung – Eine politikwissenschaftliche Untersuchung; Männerschwarmskript; Hamburg 1993; S. 29ff

² Der Begriff ‚polyamourös‘ ist dem Begriff ‚Polyamorie‘ entnommen, der die Praxis bezeichnet, mehr als eine liebevolle Beziehung zur gleichen Zeit zu haben

³ Adjektiv ist dem Begriff ‚Heteronormativität‘ zugehörig. Heteronormativität ist ein wissenschaftliches Konzept aus dem Bereich der Queer Studies und der Queer Theory. Der Begriff wird als Kritik daran benutzt, dass Heterosexualität und bestimmte an ‚Geschlecht‘ gekoppelte soziale Rollen als Normen und gesellschaftliche Zwänge funktionieren.

veröffentlicht. Die Frauen- und Lesbenbewegung fand so über neue Medien eine Stimme. Als Quellen ausgewählt habe ich als erstes die feministische Zeitschrift EMMA. Die EMMA ist die größte feministische Zeitschrift in Deutschland und wird von der bekannten Frauenrechtlerin Alice Schwarzer seit Januar 1977 bis heute herausgegeben. Die EMMA verfolgt zum größten Teil frauenpolitische Themen. Des Weiteren habe ich mich für die Nachforschung innerhalb der Lesbenbewegung für die Zeitschrift ‚Lesbenpresse‘ entschieden, die als wichtiges Sprachrohr emanzipatorisch bewegter lesbischer Frauen gesehen werden kann. Sie erschien in den Jahren 1975-1982 und gab Frauen ein weiteres Forum, sich auszutauschen und zu informieren. Meine anfängliche Absicht war es, zusätzlich Artikel aus der ‚Courage‘ und der ‚Lesbenfront‘ (beides Zeitschriften der FrauenLesbenbewegung) hinzuzuziehen. Laut Inhaltsverzeichnisse der von mir gesichteten Ausgaben⁴, beschäftigte sich aber kein Artikel in dieser Zeit explizit mit den Themen Monogamie oder Polygamie.

Außerdem habe ich zwei für die Frauenbewegung sehr wichtige Bücher hinzugezogen. Das erste Buch mit dem Titel: 10 Jahre Frauenbewegung. So fing es an! ist 1981 von der deutschen Frauenrechtlerin Alice Schwarzer herausgegeben worden, die bis heute eine Schlüsselfigur der Bewegung darstellt und neben der oben genannten Zeitschrift ‚EMMA‘ viele Bücher und Texte herausgegeben hat. Dieses Buch von ihr fasst viele bekannte Texte und Meinungen der Bewegung der 1970er Jahre zusammen, die sich unter anderem mit dem Thema ‚Liebe und Paarbeziehungen‘ beschäftigen.

Als zweites Buch habe ich ‚Frauenbefreiung und sexuelle Revolution‘ von Shulamith Firestone herangezogen, welches in dieser Zeit bewegten Frauen diverse Denkanstöße zu Themen wie Liebe, Partnerschaft und Sexualität gegeben hat. Es galt über lange Zeit hinweg als wichtigstes Manifest der neuen Frauenbewegung in den USA. Die Autorin beschäftigt sich in diesem Buch kritisch mit den Machtbeziehungen in den Geschlechterverhältnissen, und betrachtet diese auch im Zusammenhang mit Paarbeziehungen. Firestone war wesentlich am Aufbau der Frauenbefreiungsbewegung (Women’s Liberation Movement) in den USA beteiligt. Meine Quellen habe ich alle in der Hamburger Frauenbibliothek ‚DENK(t)RÄUME‘

⁴ Zeitraum 1975-1981, wobei mir nicht alle Ausgaben vollständig vorlagen.

finden können. Hier befindet sich eine umfangreiche Bibliothek zu Frauenthemen und u. a. ein Zeitschriftenarchiv, in dem alle Zeitschriften im Zusammenhang mit der Frauen- und der Lesbenbewegung gesammelt wurden.

2. Methodisches Vorgehen

Bei der Untersuchung der Artikel und Texte orientiere ich mich vor allem an den Herangehensweisen von Quentin Skinner und Tuija Pulkkinen, die diese in ihren im folgenden genannten Texten aufzeigen. Mit Hilfe ihrer Herangehensweisen untersuche ich meine Quellen auf Begriffe, die im Zusammenhang mit monogamen Paarbeziehungen oder polyamourösen Lebensweisen benutzt werden, und wie diese benutzt werden.

Quentin Skinner gilt als einer der beiden Hauptmitglieder der einflussreichen Cambridge School, die sich mit der Geschichte des politischen Denkens befasst.⁵ Skinner spricht sich in seinem Text ‚Language and political change‘ von 1999⁶ dafür aus, nicht einzelne Wörter auf ihre Struktur zu überprüfen, um bestimmte Denkrichtungen aufzudecken. Hierbei stützt er sich auch auf den bekannten Begriffs- und Sprachhistoriker⁷ Reinhart Koselleck. Skinner schlägt stattdessen vor, solche Begriffe und ihre Verwendung zu untersuchen, die Werte und Vorstellungen prägen und so eine Rolle bei der Strukturierung von Gedankengut spielen. Die Analyse solcher ‚Schlüsselwörter‘ dient nach Skinner dazu, mit ihnen einen tieferen Einblick in den Wandel gesellschaftlicher/sozialer Theorien und Glaubensmuster möglich zu machen.⁸ Diese Vorgehensweise halte ich für die Überprüfung der von mir ausgewählten Artikel und Texte für sinnvoll, weil sich die Haltungen gegenüber monogamen/nichtmonogamen Beziehungen sehr gut anhand bestimmter Schlüsselwörter (wie zum Beispiel *Partnerschaft*) festmachen lassen.

⁵ Die Cambridge School ist dafür bekannt, dass sie ihr Hauptaugenmerk auf die ‚Sprachen‘ des politischen Denkens legt.

⁶ Aus: Terence Ball/James Farr/ Russell L. Hansen (Hrsg.): Political Innovation and Conceptual change; Cambridge University Press 1999

⁷ Die Begriffsgeschichte bezeichnet einen Zweig der Geisteswissenschaft, welcher sich mit der historischen Semantik von Begriffen auseinandersetzt, und deren Herkunft, Bedeutungsmandel u. ä. untersucht.

⁸ Den Begriff ‚keyword‘ (den ich hier mit ‚Schlüsselwort‘ übersetzt habe) für diese Vorgehensweise entnimmt er den Texten des marxistischen Wissenschaftlers Raymond Williams, der u. a. über die Beziehungen zwischen Sprache, Literatur und Gesellschaft geschrieben hat.

Eine Anlehnung an die Methoden der Begriffsgeschichte finden sich auch in Tuija Pulkkinen's Text ‚Valtio – On the Conceptual History of the Finnish ‚State‘⁹.

Pulkkinen, die u. a. auch philosophisch über Geschlechterverhältnisse schreibt, legt in diesem die Vorgehensweise bei ihrer Untersuchung des Begriffs *state* offen, bei der sie auf Schriften und Autoren aus dem 19. Jahrhundert zurückgreift, in denen sich bestimmte Begriffe im Zusammenhang mit Staat und Politik und politisches Gedankengut in Finnland änderten. Da die 1970er Jahre ebenfalls eine Zeit des Wandels von Begriffen und Gedankengut im Zusammenhang mit Frauenbefreiung und –bewegung darstellt, stütze ich mich auf diese Methode. In dieser Zeit gab es einen politischen Aufbruch, der die Unterdrückung der Frauen und die ungleichen Machtverhältnisse der Geschlechter sichtbar machen wollte. Dieser Aufbruch machte neue Begriffe und Bedeutungen notwendig.

Um die Pro- oder Contrahaltungen in den von mir ausgewählten Veröffentlichungen aus lesbisch-feministischen Zusammenhängen darzustellen, werde ich aufzeigen, in welcher Form bestimmte Schlüsselwörter von welchen Positionen benutzt wurden, und mit welchen Bedeutungen sie gefüllt wurden. Wobei ich an dieser Stelle drauf verweise, dass die Texte aus den Büchern aus dem us-amerikanischen stammen, und durch ihre Übersetzung in deutsche der Frauenbewegung hier zugänglich gemacht wurden. Dies bringt mit sich, dass auch die Begriffe im deutschen andere sind.

⁹ Aus: Finnish Yearbook of Political Thought 4; 2000, S. 129-158

3. Analyse der ausgesuchten Quellen

In diesem Teil zeige ich auf, welche Begriffe und Gedankengänge ich im Zusammenhang mit monogamen oder nichtmonogamen, heteronormativen und nichtheteronormativen Lebens- und Liebesweisen in den Zeitschriften ‚EMMA‘ und ‚Lesbenpresse‘ und den von mir ausgewählten Büchern der Frauenbewegung entdeckt habe.

3.1 Partnerschaftsideologie

Für diesen Teil habe ich das Vorwort einer EMMA-Ausgabe aus dem Jahr 1977 und Beiträge zu dem Titelthema einer EMMA-Ausgabe aus dem Jahr 1978 gewählt. Der Hintergrund des Vorwort-Themas der Ausgabe von 1977 ist der, dass sich EMMA-Leserinnen mehr Beiträge zum Thema *Partnerschaft* gewünscht haben. Der Begriff *Partnerschaft* wird in dem Vorwort von der Herausgeberin Alice Schwarzer sehr kritisch im Hinblick auf seine allgemeine Verwendung als Bündnis zwischen den Geschlechtern betrachtet. Auch die nach Schwarzer herrschende „Partnerschaftsideologie“ wird hierin hinterfragt.

Partnerschaft wird hier nicht nur als Bündnis zwischen den Geschlechtern, sondern auch als potentiellles Bündnis „zwischen Frauen und Frauen, Jungen und Alten, Schwarzen und Weißen“¹⁰ verstanden. Dieser erweiterte Gebrauch führt also weg von seiner allgemeinen und alleinigen heterosexuell gedachten Verwendung und macht auch eine weitere Kritik möglich. Schwarzer sieht als Voraussetzung für jede *Partnerschaft* die Gleichheit. Weil „Frauen in fast allen Lebens- und Arbeitsbereichen (...) in schwächeren Positionen als Männer“ und außerdem „ (...) von ihnen abhängig“ sind, kann es deshalb – so ihre Folgerung – zwischen Männern und Frauen keine echte *Partnerschaft* geben. Sie sieht also die ungleichen Machtverhältnisse als Hindernis für eine echte *Partnerschaft* zwischen den Geschlechtern an. Schwarzer nennt den Gebrauch des Begriffs *Partnerschaft* für das Verhältnis zwischen den Geschlechtern außerdem eine Täuschung der

¹⁰ Schwarzer, Alice im Vorwort ‚Partnerschaft‘ zur: EMMA, August 1977, Nr.8, S. 3

Schwächeren, um die herrschende „Ungleichheit zu vertuschen“. Hier entlarvt sie die *Partnerschafts-Ideologie* zwischen den Geschlechtern als eine „über alle Wirklichkeit hinwegschwafelnde Zauberformel,“ als ein „Ideal“, welches nicht Wirklichkeit wird, indem man es als solches ausgibt.

Die Begriffe *Partnerschaft* und *Partnerschaftsideologie* funktionieren in diesem Artikel als Schlüsselwörter nach dem o. g. Ansatz von Quentin Skinner. Das allgemeine Verständnis von *Partnerschaft*, im Zusammenhang mit einem Bündnis zwischen Männern und Frauen, wird hier verworfen und diese Verwerfung aus emanzipatorischer Perspektive heraus begründet. In diesem Vorwort werden heteronormative Vorstellungen im Zusammenhang mit dem Begriff *Partnerschaft* um andere Möglichkeiten erweitert, wobei einzig die heteronormative Besetzung des Begriffs – nämlich ein Bündnis zwischen *einem* Mann und *einer* Frau - im Gegensatz zu seinen anderen möglichen Besetzungen - infrage gestellt wird. Hinweise auf eine Auseinandersetzung mit polygamen Lebens- und Liebesweisen lassen sich aber nicht finden. Der Begriff *Partnerschaft* wird hier als ein Bündnis zwischen *zwei* Parteien gedacht.

3.2 Das Thema ‚Frauenliebe‘ in der EMMA

In dem Vorwort zum Titelthema¹¹ wird die oft schwierige Beziehung zwischen hetero- und homosexuellen Frauen innerhalb der Frauenbewegung thematisiert.

Lesbierinnen – so wird hier angeführt – suchen gleichberechtigte Beziehungen. Dies wird an einer Studie von Dr. Siegrid Schäfer (Hamburger Sexualforschungsinstitut) festgemacht. Anhand der Befragungsergebnisse wird deutlich, dass auch an dieser Stelle von *Partnerschaften* zwischen jeweils *zwei* Frauen ausgegangen wird. So fänden 95 % der Befragten es gut, wenn „*beide* berufstätig wären.“

In der Schlussfolgerung am Ende dieses Vorworts wird angegeben, dass sich, trotz der Differenzen innerhalb der Frauenbewegung, alle Frauen in mehreren Punkten einig wären. Zum Beispiel darin, „dass es ebenso natürlich ist, *eine* Liebesbeziehung zu *einer* Frau zu haben, wie zu *einem* Mann“ oder auch, „dass es wünschenswert ist,

¹¹ Frauenliebe und Emanzipation; EMMA; März Nr. 3; Köln 1978; S. 13

dass alle Frauen für die Möglichkeit *einer* Liebesbeziehung auch zu Frauen offen sind. Die Möglichkeit einer Liebesbeziehung wird auch hier im Singular gedacht. Die gesellschaftlich verordnete Zwangsheterosexualität gerät hier ins Wanken. Aber auch in diesem Text findet keine Auseinandersetzung mit polygamen oder – amourösen Beziehungsformen statt, was an dem immer wieder auftauchenden Begriff *eine* deutlich wird. Im Zusammenhang mit den AkteurInnen von Beziehungs- oder Partnerschaftsverhältnissen geht es hier immer nur um „*beide*“ oder „*zwei*“ Menschen.

Dem Vorwort zum Thema Frauenliebe folgen mehrere Erzählungen von Frauen der Bewegung darüber, wie sie zur Frauenliebe gekommen sind. In der Geschichte der Karin N. ist auch von „Liebesbeziehungen zu Frauen“ die Rede, die sie neben ihrer Ehe mit einem Mann hatte¹². Diese polyamouröse Zeit ihres Lebens wird aber nur als eine Phase dargestellt, die in später folgenden *Paarbeziehungen* mit jeweils *einer* Frau endet. Karin N., eine frauenbewegte Lesbe, die ihre erste Freundin in einer Frauengruppe kennen gelernt hat, spricht sich sogar dafür aus, dass beides – Frauen und Männer zu lieben – nicht geht, dass sie sich entscheiden musste. „Bisexualität“ sagte sie „ist heute (...) unmöglich.“¹³ In dieser Lebensgeschichte kommt die hier befragte frauenbewegte Lesbe zu dem Schluss, dass Menschen entweder hetero- oder homosexuell leben sollten. Außerdem geht hieraus hervor, dass polygame Verhältnisse sie durcheinander gebracht haben.

In der hierauf folgenden Geschichte der Anne H. spricht diese davon, dass eine Lesbierin sich „an Frauen bindet“, weil sie „Frauen liebt“ und außerdem „(...) anderen Frauen verpflichtet ist“¹⁴. In ihrer Erzählung gibt es keine ausschließliche (Liebes)Beziehung zwischen zwei Frauen. Im Gegenteil bedeutet für sie lesbisch sein, *alle* Frauen zu lieben. Der Begriff *Lesbianismus* bedeutet für sie wesentlich mehr, als sich nur zu Frauen hingezogen zu fühlen. *Lesbianismus* begreift sie als eine „politische Entscheidung“, weil „in einer männerbeherrschten Welt, deren Macht auf Heterosexualität basiert, alle Mann-Frau-Beziehungen zwangsläufig politisch sind.“ Indem die Lesbierin diese Beziehungen ablehnt, „stellt sie sich gegen dieses

¹² ‚Alleine wäre ich nie drauf gekommen‘, Geschichte der Karin N. aufgezeichnet von Sophie Aust.; Ebd. S. 18

¹³ Ebd. S. 20

¹⁴ ‚Du bist anders! Du bist lesbisch!‘; Geschichte der Anne H. aufgezeichnet von Viola Roggenkamp; Ebd. S. 21

herrschende politische System.“¹⁵ Die Ablehnung der heterosexuellen Paarbeziehung wird hier sehr deutlich.

Auffällig ist außerdem, dass in der EMMA Beziehungen zwischen Männern und Frauen kritisch und problematisch betrachtet werden. *Liebe* als Begriff kommt in diesem Zusammenhang nicht vor. Im Gegensatz hierzu wird immer wieder von *Liebe* geschrieben, wenn es um Beziehungen zwischen Frauen geht. Im zuletzt genannten Beitrag werden durch die Erklärung von *Lesbianismus* nicht-monogame Verhältnisse mit der Wortwahl „alle Frauen lieben“ angedeutet. Allerdings setzt sich kein Beitrag der EMMA direkt mit polyamourösen Lebensweisen auseinander.

3.3 *Lesbianismus und (Liebes)Beziehungen*

Im Folgenden werde ich Beiträge aus der *Lesbenpresse*, einer Zeitschrift der Lesbenbewegung, betrachten. Hierzu habe ich die Artikel ‚Frauen, was macht Ihr mit Eurer Liebe???’ und ‚allein einsam’ aus dem Jahr 1978 ausgewählt.

In dem erst genannten Artikel betrachtet die Autorin Auseinandersetzungen mit dem Thema Liebe und Beziehung in unterschiedlichen Veröffentlichungen der ‚Lesbenbewegung’. Unter anderem fasst sie bestimmte Beiträge aus den vorherigen Ausgaben der Zeitschrift ‚Lesbenpresse’ aus demselben Jahr zusammen. Hier kritisiert die Autorin, „dass auch Lesbierinnen nicht von männlichen Herrschaftsstrukturen verschont bleiben“. Wenn es um Liebesbeziehungen geht, so die Meinung hier, handeln die wie in *heterosexuellen Paarbeziehungen* „(...) getreu dem Tauschprinzip“, lesbische Frauen lieben auch, „um geliebt zu werden.“¹⁶ Auch in ‚Rufe alle Lesben bitte kommen!’ - so die Autorin - schreiben Frauen: „Lesbianismus ist die Antwort für Frauen, die nach emotional verbindlichen Beziehungen suchen mit *einem* ebenbürtigen Menschen, die zur Liebe fähig ist.“

¹⁵ Ebd. S. 21

¹⁶ ‚Frauen, was macht Ihr mit Eurer Liebe???’; *Lesbenpresse* Nr. 6; Mai 1978, S. 5; V.i.S.d.P.: *Lesbenpressekollektiv des LAZ Westberlin*; einzelne Autorinnen werden in dieser Zeitschrift nicht namentlich genannt

Im Gegensatz zum vorher angeführten Artikel wird hier also Lesbianismus als Weg für Frauen dargestellt, die *eine* Liebesbeziehung zu nur *einer bestimmten* Frau haben wollen. Allerdings wird hier das allgemeine Tauschprinzip, welches Paarbeziehungen im Allgemeinen anhaftet, kritisiert. Hieraus ergibt sich für die Autorin im weiteren Verlauf ihres Textes die Frage, ob sie „die emotionale Ausbeutung“ ihrer Freundin einsehen und diese „auf *viele* Frauen verteilen (...)“ und sich „(...)mit den Worten ‚Abhängigkeit‘, Egoismus und Eifersucht‘ moralisch unter Druck setzen“¹⁷ soll. Sie kommt zu dem Schluss, dass Liebe zwischen Frauen etwas anderes ist als das, was die Gesellschaft Liebe nennt. Deshalb will sie diese auch nicht „auf ihre Unterdrückungssachen hin“ zerplücken, sie abbauen oder sich von ihr emanzipieren. Außerdem meint sie, dass die Diskussion um Polygamie und Monogamie nichts mit ihr zu tun hat, weil sie glaubt, „(...) die Gamie hat zu tun mit ‚nem Mann.“¹⁸

‚*Lesbianismus*‘ als Schlüsselwort wird hier ganz anders als oben angeführt besetzt. Die Besetzung dieses Begriffs reicht also von ‚*alle* Frauen lieben‘ bis ‚*eine* verbindliche Beziehung zu *einer* bestimmten Frau‘ zu haben. Dieser Artikel ist der einzige, den ich in diesen Zeitschriften für die Jahrgänge 1975 bis 1981 finden konnte, der explizit die Begriffe ‚Polygamie‘ und ‚Monogamie‘ benutzt. Der hier vorliegende Text distanziert sich aber gleichzeitig von der Diskussion hierum. Wieder geht es im Kern um die Liebe zu *einer* bestimmten Frau, der Freundin der Autorin, und die innerpartnerschaftlichen Probleme.

In derselben Ausgabe der Zeitschrift findet sich ein Artikel mit dem Namen ‚*allein ist nicht gleich einsam*‘. Dieser handelt von den Erfahrungen einer Gruppe der Lesbenbewegung, die sich „Alleinstehende Lesben“ nannte. In dieser Gruppe stellte sich heraus, dass die meisten Frauen den Ausdruck *alleinstehend* als „Zumutung empfunden“, weil sie sich weigerten, das „*heteroristische*¹⁹ *Paar(ungs)denken*“,

¹⁷ Ebd. S. 6

¹⁸ Ebd. S. 6

¹⁹ Der Begriff ‚heteroristisch‘ findet sich in neueren Schriften der FrauenLesbenbewegung nicht. Seine Bedeutung konnte ich auch durch Internetrecherche (einschließlich Lexika- und Fremdwörterlexikasuche) nicht herausfinden. Da auch keine älteren, diesen Begriff gebrauchenden Texte im Internet zur Verfügung stehen, gehe ich davon aus, dass ‚heteroristisch‘ ein spezieller Begriff nur in diesen Kreisen und in dieser Zeit war. Es liegt die Vermutung nahe, dass er sich aus den Wörtern ‚heterosexuell‘ und ‚terroristisch‘ zusammensetzt, was die Gewaltförmigkeit und den Zwang, mit der die Normen der Heterosexualität auf die Menschen in der Gesellschaft einwirken, verdeutlichen würde.

welches in der Gesellschaft herrscht, auch unter Lesben (...)“ als „das Normale“²⁰ zu begreifen. Innerhalb dieser Gruppe wurde deutlich, dass sich einige nicht *alleinstehend* fühlen, weil sie die Freundschaften und die Gruppe haben. Außerdem – so die Autorin – würden die Wenigsten „(...) ihre Freiheit und Unabhängigkeit zugunsten *einer* engen *Zweierbeziehung* aufgeben.“²¹

Dieser Erfahrungsbericht, der den Einblick in eine Gruppe der Lesbenbewegung der 1970er Jahre ermöglicht, kritisiert das heteronormative Paar(ungs)denken in lesbischen (Liebes)Beziehungen. Der Begriff *Paar(ungs)denken* wird hier mit Heterosexualität in Verbindung gedacht. Es werden Wege gesucht, sich trotz fehlender verbindlicher Paarbeziehung nicht als *einsam* oder *alleinstehend* zu begreifen. Im Gegenteil wird eine *Zweierbeziehung* eher als Einschränkung der eigenen Freiheit und Unabhängigkeit gesehen. Wie weit die Freundschaften gehen, die hier als ein Grund für das Nicht-alleinstehend-fühlen angeführt werden, wird nicht weiter vertieft. Polyamouröse Lebensweisen als Lösung für das kritisierte *Paar(ungs)denken* werden in diesem Beitrag nicht angesprochen.

3.4 Stimmen aus der US-amerikanischen Frauenbewegung

Die in dem Buch von ‚10 Jahre Frauenbewegung. So fing es an!‘ von Alice Schwarzer zusammengetragenen Texte der Frauen- und Lesbenbewegung der 1970er Jahre bringen oft die Themen Geschlechter- und Machtverhältnisse, Liebe als Unterdrückungswerkzeug und Frauenliebe zur Sprache. Allerdings gibt es wenig Informationen darüber, ob und wie Polygamie und Monogamie in dieser Zeit diskutiert wurden.

²⁰ ‚allein ist nicht gleich einsam‘; V.i.S.d.P.: Lesbenkollektiv des LAZ Westberlin; Ebd. S. 8

²¹ Ebd. S. 8

3.4.1 ‚Lesbische Ehen‘ (Jill Johnston 1977)

Jill Johnston gilt – laut Schwarzer – als „enfant terrible“²² der amerikanischen Feministinnen-Szene. Dies wird damit begründet, dass sie „respektlos und ehrlich und verrückt und konsequent“ ist, und außerdem gegen die Normalität wütet. Ihr Buch ‚Lesbian Nation‘ erschien 1977 auf deutsch und wurde zur „Bibel der offensiven Lesbenbewegung.“²³ Einen Auszug aus Johnstons Buch hat Schwarzer hier für ihr Buch übernommen.

In diesem Auszug aus ihrem Buch schreibt Johnston über ihre „drei *lesbischen Ehen*.“²⁴ Da Frauen zu dieser Zeit in den USA nicht heiraten konnten, liegt die Vermutung nahe, dass die Autorin mit dieser Bezeichnung die Gleichwertigkeit ihrer Frauenbeziehungen mit anderen Beziehungen unterstreichen möchte. Der Begriff *Ehe* wird hier aus heteronormativen Zusammenhängen übernommen und weist auf monogame Zweierbeziehungen hin. Allerdings erklärt die Autorin im Folgenden, dass sie selbst innerhalb ihrer *Ehen* nie irgendeinen Part gespielt hätte, „welchen auch immer, es sei denn alle (...).“ Außerdem betrachtet sie die „allgemeine Einstellung (...) eine der beiden Rollenstereotypen auszufüllen“ amüsiert als einen Gebrauch „der konventionelle Schwulengesellschaft des alten Stils.“²⁵ Die Autorin unterstützt also nicht die in hetero- (und homosexuellen) Paarbeziehungen herrschenden Rollenstereotypen, stellt aber die *Zweier*beziehung an sich nicht infrage. Auch Johnston spricht sich nicht gegen die von heteronormativer Seite verordnete Zwangsmonogamie aus.

Alice Schwarzer fasst das Ziel von Büchern für Frauen (z. B. Firestone 1970), die propagierten, „Liebe nicht länger als Selbstaufgabe und Inbesitznahme“ zu leben, an einer anderen Stelle ihres Buches mit den Worten: „Liebe als freie und bereichernde Erfahrung zwischen *zwei* selbstständigen Menschen,“²⁶ zusammen. Auch sie befasst sich nicht mit dem Gedanken, dass die Liebe eines Menschen auf mehrere andere verteilt werden könnte, gerade auch um frauenunterdrückende Zustände wie eine

²² Schwarzer Alice, in: ‚Lesben Nation‘ Jill Johnston, aus: 10 Jahre Frauenbewegung. So fing es an! EMMA-Frauenverlags GmbH, Köln 1981; S. 221

²³ Ebd. S. 221

²⁴ Die Begriffe ‚Lesbenehe‘ oder auch ‚Homoeh‘ kamen im deutschen Sprachgebrauch erst viel später in die Diskussion

²⁵ Ebd. S. 224

²⁶ Schwarzer, Alice, in: ‚ab 1978: drohender Weiblichkeitswahn‘; Ebd.; S. 108

Inbesitznahme durch *einen* bestimmten Mann (oder *eine* bestimmte Frau) zu verhindern.

3.4.2. Frauenbündnisse durch Freundschaft (Valerie Solanas 1968)

Der einzige Text, der sich in dem Buch ‚10 Jahre Frauenbewegung‘ explizit zu polyamourösen Lebensweisen ausspricht, stammt von Valerie Solanas, die 1968 auf den Künstler Andy Warhol schoss. Erst nach dieser Tat wurde ihr ‚Manifest der Gesellschaft zur Vernichtung der Männer, SCUM‘ gedruckt. Alice Schwarzer, erklärt in ihrem Buch, dass sie sich entschieden hat, diesen Text abzdrukken um zu zeigen, „was Erniedrigung und Unterdrückung in einem Menschen anrichten können.“²⁷ Nicht-Monogamie kommt bei Solanas vor und wird kritisiert. In ihrem Manifest verwirft sie das nichtmonogame Beziehungsverständnis der Hippies insofern, als dass nur die Männer ihren Vorteil hieraus ziehen. Der männliche Hippie, schreibt sie, rebelliert „(...) gegen die *Einehenmonotonie*“; die Kommunen bezeichnet sie als „(...) überdimensionierte Familie(...)“, die einen „(...) überdimensionalen Angriff auf die Rechte der Frau, auf ihre Intimität und Gesundheit“ darstellt, und deswegen „kaum mehr ist als die normale Gesellschaft.“²⁸

Polyamouröse Lebensformen für heterosexuelle Frauen stellen für Solanas keinen Ausweg aus den Machtverhältnissen der konventionellen Beziehungsformen zwischen den Geschlechtern dar, weil Frauen innerhalb dieser Verhältnisse nur von mehreren anstatt von einem Mann (sexuell) ausgebeutet werden. Andererseits nennt sie auch an keiner Stelle des Textes Zweierbeziehungen als die von ihr unterstützte Beziehungsform. „*Liebe*“, so Solanas kann es „nur zwischen selbstsicheren, frei beweglichen, unabhängigen, (...) femininen Frauen geben“, denn sie sei nicht „Abhängigkeit oder Sex, sondern Freundschaft.“²⁹ In diesem Verständnis von *Liebe* geht es nicht um *zwei* Menschen, sondern um *Frauen*, die vor allem durch Freundschaft verbunden sind.

²⁷ Schwarzer, Alice, in: ‚S.C.U.M. Valerie Solanas‘; Ebd.; S. 142

²⁸ Vgl. Solanas, Valerie: Ebd.; S. 143

²⁹ Ebd. S. 143

3.4.3 Die ‚Sexuelle Revolution‘ (Shulamith Firestone 1970)

In dem Buch ‚Frauenbefreiung und sexuelle Revolution‘ von Shulamith Firestone, in dem sie mit geschlechtsspezifischen Rollenklischees und den frauen- und kinderunterdrückenden gesellschaftlichen Machtverhältnissen abrechnet, geht es auch um Partnerschaften zwischen den Geschlechtern. Firestone ist der Meinung, dass es heutzutage wirkliche Liebe in *Zweierbeziehungen* zwischen Männern und Frauen nicht geben kann, weil die ungleiche Machtverteilung diese verhindert.³⁰ Außerdem räumt sie ein, dass das allgemeine Verständnis über die Geschlechter über eine Doppelmoral funktioniert. Hierzu gehört – laut Firestone – auch die fälschliche Annahme, Frauen seien *monogam*, weil sie u. a. als „anhänglicher“ und „besitzergreifender“ gesehen werden.³¹

Trotz der Entlarvung einer naturgegebenen weiblichen *Monogamie* als Teil der Geschlechtsrollenkonstruktion, geht sie an anderer Stelle ihres Buches auf die „Revolution gegen die *Monogamie*“³² sehr ein, die im Zuge des linkspolitischen Ziels „der Abschaffung der Kernfamilie“ in den 1970er Jahren entstanden ist, sehr kritisch ein. Denn diese Revolution trägt nach Firestone eine „unverkennbar männliche Handschrift“, so dass „Feministinnen nur bitter auflachen konnten.“³³ Diese Revolution wurde nach ihrem Verständnis von männlichen linken Genossen angezettelt, die „auf die Bewegung aufgesprungen (...)“ sind, „(...) um zu sehen, was sie für sich rausschlagen können.“ Womit sie unverkennbar die sexuelle Verfügbarkeit vieler Genossinnen meint. Obwohl Firestone also die Annahme einer *naturgegebenen weiblichen Monogamie* verwirft, sieht sie in der in den 1970er Jahren in linken Kreisen propagierten *Revolution gegen die Monogamie* keine Vorteile für Frauen, sondern nur für die Genossen.

³⁰ Was bei Firestone mit den Unterschieden in der psychosexuellen Entwicklung begründet wird, die laut Autorin dazu führt, dass Männer nicht lieben können. Vgl. in: Frauenbefreiung und Sexuelle Revolution; Fischer Taschenbuch Verlag GmbH; Frankfurt a. M. 1987

³¹ Vgl. Sechstes Kapitel: Die Liebe; Ebd.; S. 150

³² Zweites Kapitel: Der alte und der neue Feminismus. Die Frauenbefreiungsbewegung; Ebd.; S. 44

³³ Ebd.; S. 44

4. *Schlussfolgerungen*

Meine Ausgangsannahme darüber, dass sich in bekannten Publikationen der Frauen- und Lesbenbewegung der 1970er Jahre zahlreiche Texte oder Artikel finden lassen, die sich gegen *monogame Liebesverhältnisse* aussprechen, um so eine Gegenkultur zu heteronormativen Zweierbeziehungen herauszubilden, konnte ich nicht bestätigen.

Kritik an dem herrschenden *Paardenken* im Zusammenhang mit Liebe kommt hauptsächlich in den von mir ausgewählten Publikationen der Lesbenbewegung vor, und dies auch nicht besonders zahlreich. Meistens geht es um die Liebe zwischen zwei bestimmten Frauen, was m. E. darauf zurückzuführen ist, dass sich lesbische Frauen in dieser Zeit mit ihrem Leben und Lieben eine Öffentlichkeit erst langsam erkämpften und sich als eines der ersten Rechte, das nahmen, über ihre Beziehungen so zu sprechen, wie es auch heterosexuelle Menschen öffentlich in Zeitschriften tun, nämlich hauptsächlich in der Denkweise einer Partnerschaft zwischen zwei Menschen. Die Texte aus den von mir ausgewählten und aus dem Amerikanischen übersetzten Büchern der Frauenbewegung beschäftigen sich besonders mit den ungleichen Machtverhältnissen in heterosexuellen Partnerschaften. *Zweierbeziehungen* als allgemeingültige und erstrebenswerte Verhältnisse stoßen aber bei den für die 1970er Jahre wichtigen Autorinnen der Bewegung nicht auf Widerstand. Im Gegenteil werden die hier aus der Hippiekultur aufgekommenen offenen Liebesverhältnisse als nicht-frauenbefreiende Verhältnisse kritisiert.

Begriffe wie *Monogamie* oder *nicht-monogame Verhältnisse* tauchen nur bei Valerie Solanas und Shulamith Firestone auf. Die explizite Diskussion um Monogamie und Polygamie in den vorliegenden us-amerikanischen Texten wird entweder in die Welt der heterosexuellen verbannt³⁴, oder sie taucht nur im Zusammenhang mit der Hippiekultur und den damit verbundenen Vorteilen (nur) für Männer auf, wobei eine

³⁴ Vgl. Firestone, Shulamith, Ebd.

polygame Lebensweise weder für heterosexuelle noch für lesbische Frauen als befriedigender und emanzipatorischer Weg begriffen wird.³⁵

Einige Begriffe, die in den von mir untersuchten Artikeln und Büchern im Zusammenhang mit den Themen *Liebe* und *Beziehungen* als Schlüsselwörter auftauchen, werden in unterschiedlichen Texten ganz unterschiedlich mit Bedeutung gefüllt. Der Begriff *Partnerschaft* wird zum einen als potentiellles Bündnis zwischen Geschlechtern oder auch schwarzen und weißen, jungen und alten Menschen verstanden,³⁶ meistens aber hat er die Bedeutung einer Liebesbeziehung zwischen genau zwei Menschen, wobei die Liebesbeziehungen zwischen zwei Frauen viel positiver und in ihrem Machtverhältnissen unkritischer dargestellt werden, als die zwischen Männern und Frauen.

Auch der Begriff *Lesbianismus* wird in den mir vorliegenden Publikationen der Lesbenbewegung teilweise widersprüchlich besetzt. Für die einen bedeutet er, alle Frauen, schon aus Solidaritätsgründen, zu lieben und ihnen allen dadurch verpflichtet zu sein, was als politische Gegenstrategie zum herrschenden System verstanden wird.³⁷ Für die anderen ist *Lesbianismus* die Möglichkeit für Frauen, die eine verbindliche Beziehung zu *einer* anderen Frau suchen.³⁸ Der Begriff *Lesbianismus* wird im Gegensatz zu den 1970er Jahren in heutigen Publikationen kaum noch verwendet und wurde z. B. durch *lesbisch sein* ersetzt.

Heteronormative Verhältnisse werden vor allem in den Veröffentlichungen der EMMA und den o. a. Büchern insofern kritisiert, als dass die gesellschaftlich verordnete Zwangsheterosexualität und die herrschenden Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern betrachtet werden. Hierin widersprechen sie sich nicht. Im Gegensatz hierzu ziehen sich die unterschiedlichen Meinungen über monogame Verhältnisse innerhalb emanzipatorischer nicht-heteronormativer Kreise und den dazugehörigen Veröffentlichungen im Zusammenhang mit Beziehungen/Partnerschaften bis in die heutige Zeit. Dies wird in den letzten Jahren in der Diskussion um die so genannte Homo-Ehe besonders deutlich. Ihre GegnerInnen sprechen dafür aus, dass die

³⁵ Vgl. Valerie Solanas: SCUM in: Schwarzer, Alice: 10 Jahre Frauenbewegung. So fing es an!; a.a.O. und Shulamith Firestone in: Frauenbefreiung und sexuelle Revolution; a.a.O.; S. 44

³⁶ Vgl.: ‚Partnerschaft‘: Vorwort von Alice Schwarzer zur EMMA, Nr. 8, 1977

³⁷ Vgl. Anne H. in: ‚Du bist anders! Du bist lesbisch!‘ von Viola Roggenkamp; EMMA; Nr. 3; 1978

³⁸ Vgl. ‚Rufe alle Lesben bitte kommen!‘ in: ‚Frauen, was macht Ihr mit Eurer Liebe??‘; Lesbenpresse Nr. 6; Mai 1978

heteronormative und monogam gedachte Institution Ehe nicht einfach unkritisch übernommen werden kann, wenn das Ziel eines gesellschaftlichen Wandels hin zu Akzeptanz aller möglichen Lebens- und Liebesformen erreicht werden soll. Neben diesen Diskussionen, die im Kontext mit Zweierbeziehungen und gesellschaftlicher Zwangsmonogamie geführt werden, bilden sich im Gegensatz zu den 1970er Jahren große relativ neue Netzwerke heraus, die deutlich Heterosexualität, polarisierende Geschlechterrollen und auch Monogamie als gesellschaftlich vorgeschriebene Lebens- u. Liebesweise kritisch infrage stellen und öffentlich für ein polyamouröses und uneindeutiges Leben stehen.³⁹

³⁹ Z. B. sie hier der ‚Polyring‘ genannt, der mit eigenem Logo und Internetseite, sowie Vernetzungstreffen und Diskussionen öffentlich Furore macht. (www.polyring.de)

5. Literaturverzeichnis

Aust, Sophie: ‚Alleine wäre ich nie drauf gekommen‘ (Geschichte der Karin N.) in: EMMA Nr. 3, 1978; S. 18-20

EMMA, August (Nr.8) 1977, herausgegeben von Alice Schwarzer

EMMA, März (Nr.3) 1978, herausgegeben von Alice Schwarzer

Firestone, Shulamith: Frauenbefreiung und sexuell Revolution; Fischer Taschenbuch Verlag GmbH; Frankfurt a. M. 1987

Johnston, Jill: Auszug aus: Nationalität lesbisch, in: Schwarzer Alice: 10 Jahre Frauenbewegung. So find es an!; EMMA-Frauenverlags-GmbH; Köln 1981; S. 221-225

Lesbenpresse, Mai 1978 (Nr.6); V.i.S.d.P.: Lesbenpressekollektiv des LAZ Westberlin

Pulkkinen, Tuija: Valtio – On the Conceptual History of the Finnish ‚State‘ in: Finnish Yearbook of Political Thought 4; 2000, S. 129-158

Roggenkamp, Viola: Du bist anders! Du bist lesbisch! (Geschichte der Anne H.) in: EMMA Nr. 3, 1978; S. 20-22

Skinner, Quentin: Language and Political change, in: Terence Ball/James Farr/Russell L. Hansen (Hrsg.): Political Innovation and Conceptual change; Cambridge University Press 1999; S. 6-23

Rimmele, Harald: Anti-bürgerlicher Aufbruch in den 70er Jahren, aus: Schwule Biedermänner? Die Karriere der ‚schwulen Ehe‘ als Forderung der Schwulenbewegung – Eine politikwissenschaftliche Untersuchung; Männerschwarmskript; Hamburg 1993

Schwarzer, Alice (Hrsg.): 10 Jahre Frauenbewegung. So fing es an!; EMMA-Frauenverlags-GmbH; Köln 1981

Solanas, Valerie: SCUM (Manifest der Gesellschaft zur Vernichtung der Männer)
1968, in: 10 Jahre Frauenbewegung. So fing es an!, EMMA-Frauenverlags-GmbH,
Köln 1981; S. 142-144